

2. Sinfoniekonzert

# REBELL



Aram Chatschaturjan  
Alexander Arutjunjan  
Dmitri Schostakowitsch

STAATSORCHESTER  
HANNOVER



zur Website

# DAS KONZERT AUF EINEN BLICK

**Aram Chatschaturjan (1903–1978)**

Adagio aus dem Ballett *Spartakus* (1954)

**Alexander Arutjunjan (1920–2012)**

Konzert für Trompete und Orchester

As-Dur (1950)

Andante – Allegro energico – Meno mosso –  
Allegro

– Pause –

**Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)**

Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47 (1937)

1. Moderato

2. Allegretto

3. Largo

4. Allegro non troppo

**Niedersächsisches Staatsorchester**

**Hannover**

SOLISTIN **Tine Thing Helseth (Trompete)**

DIRIGENTIN **Anna Rakitina**

**29. & 30. OKTOBER 2023**

**OPERNHAUS**

Spielzeit 2023 / 24

„Rebell“ steht über dem Programm dieses 2. Sinfoniekonzertes. Ein starkes Wort, das aber nicht kämpferisch oder brutal gemeint ist, sondern seinen Fokus auf zu überwindende Widerstände legt.

Ein unverkennbarer Rebell war der aufständische Sklave Spartakus, dessen Schicksal und historische Botschaft Aram Chatschaturjan sich in seinem gleichnamigen Ballett widmete, samt musikalischer Liebeserklärung im daraus berühmten Adagio.

Sein Trompetenkonzert As-Dur zu komponieren erschien Alexander Arutjunjan unmöglich, nachdem dessen ursprünglicher Widmungsträger im Zweiten Weltkrieg fiel. Nach dem Krieg konnte er es im Andenken an den Freund doch noch vollenden – es wurde sein bekanntestes Werk.

Dmitri Schostakowitsch eroberte sich nach jahrelang erduldeter Schikane mit seiner 5. Sinfonie den Weg zurück in die sowjetische Musikszene. Seither birgt das Werk das Rätsel, ob es angepasst, ironisch oder gar doppeldeutig zu verstehen sei.



# ARAM CHATSCHA- TURJAN

\*24. Mai 1903 in Kojori bei Tiflis, Georgien

†1. Mai 1978 in Moskau

## Adagio aus dem Ballett *Spartakus* (1954)

### ENTSTEHUNG

1952–1954

### URAUFFÜHRUNG

27. Dezember 1956 in Leningrad unter der Leitung von Pavel Feldt  
mit Choreografie von Leonid Jakobson

### BESETZUNG

3 Flöten (3. = Piccoloflöte), 2 Oboen, Englischhorn, 3 Klarinetten (3. = Bassklarinette),  
2 Fagotte  
4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba  
Pauken, Schlagwerk (Große Trommel, Becken, Kleine Trommel, Tamtam)  
Harfe  
Klavier  
Streicher

### DAUER

ca. 8 Minuten

# LIEBESER- KLÄRUNG AN EINEN REBELLEN

Zum Adagio aus Aram Chatschaturjans Ballett *Spartakus*

„Studiere die Musik deines Volkes und tauche ein in den Klang des Lebens.“ An diesen Rat eines Mentors aus seiner Studienzeit erinnerte sich der armenische Komponist Aram Chatschaturjan später sehr genau. Denn er beherzigte ihn und wurde mit seinem charakteristischen kompositorischen Stil, der Orchestermusik mit Folklore verband, weltberühmt.

Er wurde 1903 in eine in der kulturell vielseitigen georgischen Hauptstadt Tiflis lebende armenische Familie geboren. Weltoffenheit auf der einen und die Zugewandtheit zu den familiären armenischen Wurzeln auf der anderen Seite verinnerlichte Chatschaturjan schon früh. Zum Studium ging er nach Moskau, erreichte schnell Erfolge mit seiner ersten Sinfonie, seinem Klavier- und seinem Violinkonzert. Doch den richtig großen Durchbruch und die gleichzeitige Etablierung seines Ruhms als armenischer Komponist auf Weltniveau gelang ihm 1942 mit seinem Ballett *Gajaneh*. Sein wohl berühmtestes Stück, der *Säbeltanz*, stammt aus diesem Ballett. Es war daher natürlich Aram Chatschaturjan, der 1944 mit der Komposition der Nationalhymne der Armenischen Sowjetrepublik betraut wurde. Die späteren 1940er Jahre allerdings entwickelten sich

für ihn wie auch für viele andere sowjetische Komponisten zu einer schweren Zeit. Infolge groß angelegter ideologischer Säuberungswellen seitens des stalinistischen Regimes wurden seine Werke zeitweise sogar zur Aufführung verboten – zu westlich orientiert, lautete das Urteil über seine Musik. Doch 1956 konnte Chatschaturjan seinen nächsten großen Welterfolg feiern – wieder war es eine Ballettmusik: *Spartakus*.

Bereits 1940 hatte Chatschaturjan damit begonnen, Material über den Freiheitskampf der Sklaven im antiken Rom um 71 v. Chr. unter der Führung des Gladiators Spartakus zu sammeln, ließ das Thema aber vorerst wieder fallen. Im Jahr 1951 unternahm er eine Reise nach Italien und wurde an den dortigen historischen Schauplätzen an sein Projekt erinnert: „Ich sah die von Sklavenhänden errichteten Triumphbögen, die Kasernen der Gladiatoren, das Colosseum ... Oft beschritt ich Straßen, auf denen einst der für alle Zeit berühmte Volksheld, der unerschrockene Führer der Sklaven, der Gladiator Spartakus mit seinen Kameraden geschritten war.“ Doch nicht nur das Schicksal der historischen Figur, auch die weltweit stärker werdenden Unabhängigkeitsbewegungen von Kolonialstaaten in Afrika,

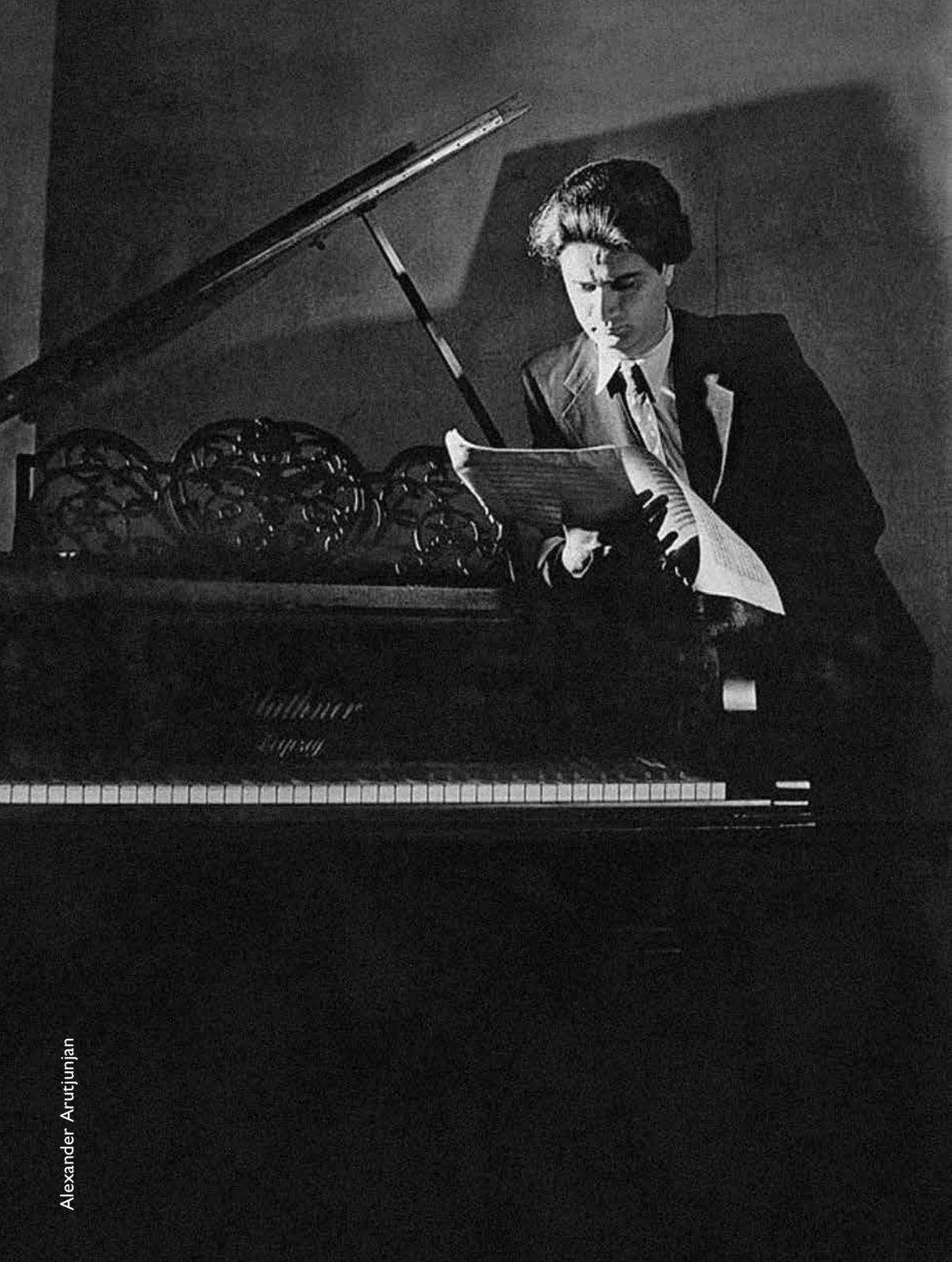
Asien und Mittelamerika bewegten Chatschaturjan: „Mir scheint, dass Spartakus und der Sklavenaufstand im antiken Rom gerade in der heutigen Zeit eine gewaltige Bedeutung haben. Heute, da die unterjochten Völker sich erheben und für ihre Unabhängigkeit kämpfen, da der Kolonialismus endgültig zerfällt.“

Gemeinsam mit seinem Librettisten Nikolai Wolkow begann Chatschaturjan 1952 damit, eine Balletthandlung in Anlehnung an die antiken Schriften von Plutarch und Appian zu entwerfen. Dabei setzte er Schwerpunkte auf die Sklavenaufstände, die Dringlichkeit der Rebellion gegen die Unterdrücker und die unbedingte Liebe zur Freiheit. Diese Freiheitsliebe wird im 7. Bild des Ballettes in einer Schlüsselszene noch einmal potenziert: Auf einem Sklavenmarkt sollen Spartakus und seine Frau Phrygia verkauft und voneinander getrennt werden. Im Moment der drohenden Trennung erscheint Phrygia eine Vision: Sie sieht das tragische Schicksal ihres Gatten, das Scheitern seines Aufstandes sowie seinen Tod durch Kreuzigung voraus. Im Bewusstsein dessen, dass sie selbst das gleiche Schicksal erleiden könnte, entscheidet sich Phrygia trotz der Aussichtslosigkeit auf eine gemeinsame Zukunft für die Liebe zu ihrem Mann und für die Liebe zur Freiheit. Dieser Moment der innigen Liebe wird in einem Pas de deux dargestellt – dem getanzen Duett von Spartakus und Phrygia. In die glücklichen Erinnerungen an die gemeinsame Vergangenheit mischen sich bedrohliche Kampfesmotive. Das lange von den hohen Streichern dominierte hoffnungsvolle Liebesthema dringt jedoch immer wieder hindurch. Dieser innige, von Liebe erfüllte Moment ist die berühmteste Szene des Ballettes – das Adagio.

Chatschaturjan formte aus der Ballettmusik selbst zusätzlich insgesamt vier Orchester-

suiten, die dazu beitrugen, dass seine Musik nicht nur durch Ballettaufführungen, sondern auch durch Konzerte weit verbreitet wurde.

Die immer wieder betonte typisch Chatschaturjansche Kombination von westlicher Musiksprache – also des in Westeuropa vorherrschenden Musikstils – und armenisch-folkloristischer Klangfärbung ist in diesem berühmten Adagio vorbildhaft erkennbar. Vertraut „westlich“ wirkt die Verwendung der Orchesterinstrumente: Die Streicher übernehmen eine klare, eingängige und großzügige Melodielinie. Diese wird von Holzblasinstrumenten vorweggenommen, wiederholt, umspielt, zu einem spannungsgeladenen Höhepunkt gebracht und klingt in einer sanglichen Schlusswendung aus. Der Melodieverlauf wirkt für westeuropäischen Ohren jedoch ungewohnt. Dies liegt an bestimmten Abfolgen von kleinen und großen Tonschritten, die sich an den für die armenische Volksmusik typischen Tonleitern orientieren. Die Verbindung der westlichen und armenischen Elemente hat Chatschaturjan zu Perfektion gebracht und wurde dafür von Dmitri Schostakowitsch hoch bewundert, der befand, man erkenne ein Werk von Chatschaturjan bereits an den ersten zwei Takten. Über seinen individuellen und wiedererkennbaren Stil äußerte Chatschaturjan: „Wenn ich das Gefühl hätte, meinen eigenen Stil zu verlieren, würde ich nicht mehr schreiben. Ich würde Obst verkaufen!“ Dies allerdings wurde niemals nötig – Chatschaturjan blieb seinem Stil treu und schenkte der Welt wunderbare Werke, wurde mit zahlreichen Preisen bedacht (u. a. 1959 mit dem Leninpreis für *Spartakus*) und wurde zu einem der populärsten Komponisten des 20. Jahrhunderts.



# ALEXANDER ARUTJUNJAN

\*23. September 1920 in Jerewan

†28. März 2012 ebenda

## Konzert für Trompete und Orchester As-Dur (1950) Andante – Allegro energico – Meno mosso – Allegro

### ENTSTEHUNG

1943 begonnen für den armenischen Trompeter Zolak Vartasarian († 1944)  
1950 vollendet

### URAUFFÜHRUNG

1950 im Tschaikowski-Saal in Moskau mit Aikaz Mesaiyan und dem Staatlichen  
Symphonieorchester der UdSSR unter der Leitung von Karl Eliasberg  
1950 ebenfalls in Moskau erstmals aufgeführt durch Timofei Dokschizer und  
durch ihn international bekannt geworden

### BESETZUNG

2 Flöten (2. auch Piccoloflöte), 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte  
4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba  
Pauken, Schlagwerk (Große Trommel, Becken, Kleine Trommel, Triangel)  
Harfe  
Streicher

### DAUER

ca. 15 Minuten

# VIELSEITIGES ERFOLGSSTÜCK

Zu Alexander Arutjunjans Trompetenkonzert As-Dur

Mit einem bedeutungsschwer anmutenden Signalmotiv eröffnet das Trompetenkonzert von Alexander Arutjunjan und erweckt zunächst die Erwartung einer schweren und pathetischen Musik. Umso mehr überrascht der Einsatz des eigentlichen Themas mit seiner Leichtigkeit und Eingängigkeit bei gleichzeitiger Virtuosität und melodischer Raffinesse. Vertraut und doch ausgefallen erscheinen Melodien, Harmonien und Rhythmen in diesem ansonsten klassisch gehaltenen Konzert, dessen Hauptaugenmerk klar auf der Solotrompete liegt – wunderbar ausgewogen in den Orchesterklang eingebettet. Unmerklich dynamisch gehen die verschiedenen Stimmungen und Klangfarben in dem einzigen durchkomponierten Konzertsatz ineinander über. Eine Wiederholung des Hauptthemas am Ende kombiniert mit einer ausladenden Kadenz und einem fulminanten Schlussakkord bekräftigen die Eingängigkeit des weltberühmt gewordenen Trompetenkonzertes.

Das Nebeneinander von Vertrautem und Unbekanntem, die Vielzahl an Klangfarben und Emotionen resultiert aus der Herkunft und Biografie des Komponisten. Alexander Arutjunjan wurde 1920 in Jerewan in Armenien geboren. Im Gegensatz zu älteren armenischen Komponist:innen hatte er die

Möglichkeit, Komposition und Klavier im eigenen Heimatland, am erst 1923 gegründeten Musikkonservatorium in Jerewan zu studieren. Er gehörte daher zu einer Generation armenischer Komponist:innen, die in einem mit der armenischen Volksmusik eng verbundenen nationalen Stil ausgebildet wurden. Auf solche Weise entstehende patriotische Musik entsprach der parteiischen Ideologie des seit 1922 der Sowjetunion angehörenden Staates. Internationale Anerkennung bekam die armenische Musik auf diese Weise jedoch kaum. Eine große Ausnahme bildete hierbei Aram Chatschaturjan, dessen Musik weltweit bekannt war und großen Erfolg hatte, weil der Komponist die traditionellen Formen mit armenisch-folkloristischen Färbungen kombinierte. Selbiges gelang nun auch dem 17 Jahre jüngeren Alexander Arutjunjan. Zwar war er nicht so weit herumgekommen und nicht so berühmt wie Chatschaturjan, doch immerhin hatte er nicht nur in Jerewan, sondern zusätzlich im weltoffeneren Moskau studiert. Arutjunjan war kein musikalischer Avantgardist und deshalb nie auf der Suche nach neuen Formen und Klängen, wie beispielsweise seine Zeitgenossen Karlheinz Stockhausen oder György Ligeti. Er orientierte sich an der klassischen und romantischen Musik und an traditionellen Formen wie Suiten

und Instrumentalkonzerten. In diese ließ er folkloristische Elemente seines Heimatlandes einfließen. Brachte ihm dieser Stil zwar keinen Ruf als weltweit anerkannter fortschrittlicher Komponist, war er doch in Armenien hoch angesehen, unterrichtete Komposition am Jerewaner Musikkonservatorium und leitete 36 Jahre lang die Armenische Philharmonische Gesellschaft. Von seinen Kompositionen wurden vor allem seine Konzerte für Blechblasinstrumente bekannt. Seine Vorliebe für diese Instrumente rührt wohl aus Kindheitserinnerungen an armenisch-folkloristische Bläserensembles her, die von Dorf zu Dorf zogen und ihm deutlich im Gedächtnis blieben. So komponierte Arutjunjan ein Horn-, ein Posaunen- und auch ein Tubakonzert und bereicherte damit das Repertoire dieser Instrumentengruppe. Doch keine Komposition erlangte so viel Berühmtheit wie sein Trompetenkonzert *As-Dur*.

Arutjunjan begann die Komposition des Werkes mit 23 Jahren im Jahr 1943. Das Hauptthema fiel ihm im Schlaf ein und er spielte es sogleich seinem Freund seit Kindheitstagen, dem Solotrompeter des Jerewaner Opernorchesters Zolak Vartasarian, vor. Dieser ermutigte ihn, daraus ein Trompetenkonzert zu komponieren. Nur wenig später fiel Vartasarian im Zweiten

Weltkrieg. Arutjunjan, der dieses Konzert für und mit seinem Freund schreiben wollte, konnte es unter diesen traurigen Umständen nicht beenden. Erst sieben Jahre später, nach seiner Studienzeit in Moskau, vervollständigte er die Komposition im Andenken an Vartasarian.

Die Uraufführung des Werkes fand noch im gleichen Jahr, 1950, in Moskau statt. Solist war der armenische Trompeter Aikaz Mesaiyan. Das Werk begeisterte und inspirierte andere Trompeter mit seinen abwechslungsreichen Klangfarben von kräftig bis zart, seinen differenzierten Emotionen von stürmisch bis wehmütig und seinen technischen Anforderungen von virtuos bis lyrisch. So nahm sich sogleich auch Aikaz Mesaiyans Freund und Studienkollege, der sowjetrussische Trompeter Timofei Dokschizer des Konzertes an. Es war dessen rege Konzerttätigkeit sowie seine schon 1951 entstandene erste Aufnahme des Konzertes, die Arutjunjans Trompetenkonzert sowie den Komponisten international bekannt machte. Das Trompetenkonzert ist somit zu einem der wichtigsten Repertoirestücke für das Instrument geworden, Arutjunjan gilt seither – neben Aram Chatschaturjan – als bedeutendster Komponist Armeniens.

# MUSIK, DIE DURCHS LEBEN BEGLEITET

Die Solistin Tine Thing Helseth  
über Arutjunjans Trompetenkonzert

Liebe Frau Helseth,  
Sie haben einmal gesagt, das Trompetenkonzert von Alexander Arutjunjan begleite Sie schon, seit Sie 14 Jahre alt sind. Sie führen es auch nach wie vor häufig auf – allein jetzt im Oktober zweimal, denn bevor Sie nach Hannover kamen, haben Sie es gerade in Texas schon einmal gespielt. Brauchen Sie von dem Konzert nicht manchmal eine Pause? Ich habe Arutjunjans Konzert tatsächlich viele Male gespielt, seit ich 14 Jahre alt war, ja. Aber es ist auch ein Stück, das mir wirklich ans Herz gewachsen ist und mich im Laufe meiner Karriere und bei allen Veränderungen im Leben immer begleitet hat. Ich interpretiere es jetzt natürlich ein bisschen anders als mit fünfzehn. Aber es ist ein großartiges Werk, das ich immer noch und immer wieder gerne spiele. Es hat einige großartige Themen, den spannenden Beginn und dann die wunderschönen Melodien ... Es ist wirklich eines meiner Lieblingsstücke und ich freue mich darauf.

**Kann man an einem so häufig gespielten Stück noch Neues entdecken? Oder wie verändert sich das Verhältnis zum Werk mit der Zeit?**

Wie ich schon sagte: Manche Stücke begleiten einen schon von klein auf durchs Leben – und hoffentlich noch viele Jahre lang. Arutjunjans Trompetenkonzert ist eines dieser Stücke. Musik zu machen ist etwas, das im Hier und Jetzt passiert und ich gestalte ja nicht bei jedem Konzert alles gleich. Natürlich ist „mein“ Arutjunjan immer „mein“ Arutjunjan, also erscheint das Konzert stets in einer ähnlichen Interpretation, aber ich denke, sobald es da ein anderes Orchester, einen anderen Dirigenten, einen anderen Ort, einen anderen Saal, eine andere Stimmung oder sogar ein anderes Wetter gibt, macht einfach alles einen Unterschied. Nicht zu vergessen das Publikum! Das Publikum ist für eine Aufführung so wichtig – ändert sich das Publikum, ändert sich bereits alles. Meine Beziehung zu Arutjunjan und dem Stück wird hoffentlich für den Rest meiner Karriere bestehen bleiben, denn ich liebe es wirklich.

**Gibt es eine Passage im Trompetenkonzert, die Sie besonders mögen oder auf die Sie das Publikum besonders aufmerksam machen möchten?**

Mir gefällt alles daran. Der Anfang beginnt mit diesem tiefen Tremolo der Pauken,

Bässe und Celli, dann kommt die Trompete mit ihrem „Hier bin ich“-Ruf, den ich wirklich liebe. Danach kommt die wunderbar eingängige Melodie des schnellen Themas. Dann gibt es zwei wunderschöne langsame Teile – besonders der zweite, wenn ich mit Dämpfer spiele – er ist etwas düster. Und ich bin ein Fan dieser vielen schönen Melodien.

**Alexander Arutjunjan ist nicht dafür bekannt, die Musikwelt revolutioniert zu haben, denn sein Kompositionsstil war für die Zeit eigentlich eher altmodisch. Was ist Ihrer Meinung nach das Besondere an seiner Musik, dass sie trotzdem international so großen Erfolg hatte?**

Ich finde, dass Arutjunjans Musik sehr ehrlich und echt ist, irgendwie auch sehr menschlich. Sie fühlt sich an, als hätte er sie wirklich ernst gemeint. Er war sehr gut darin, einfach schöne und eingängige Melodien zu komponieren. Es gibt etwas an seiner Sprache, das ich sehr anziehend und liebevoll finde. Daher wünschte ich mir, dass mehr Menschen mehr von seiner Musik kennen würden und nicht nur sein Trompetenkonzert.

**Da die Musik Arutjunjans allgemein nicht zum häufigsten Konzertrepertoire gehört: Haben Sie abgesehen vom Trompetenkonzert noch weitere Lieblingsstücke von dem Komponisten, die man nicht verpassen sollte?**

Er hat wirklich großartige Orchesterwerke und auch einige kleinere Stücke für verschiedene Instrumente komponiert. Da ich Trompete spiele, möchte ich gerne ein anderes Werk für Trompete erwähnen: die wunderschöne Elegie für Trompete (beziehungsweise eigentlich Flügelhorn) und Streicher, die er für ein paar große amerikanische Jazz-Trompeter geschrieben hat. Auch hier dreht sich alles um die Melodien und die Harmonien, und es ist wirklich ein wunderschönes Musikstück, das ich gerne spiele. Wer also etwas mehr Musik kennenlernen will, die Arutjunjan für Trompete geschrieben hat, kann sich auch dieses Stück anhören, nicht nur das Konzert.

Dmitri Schostakowitsch, 1942



# DMITRI SCHOSTA- KOWITSCH

\*25. September 1906 in St. Petersburg

†9. August 1975 in Moskau

Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47 (1937)

1. Moderato

2. Allegretto

3. Largo

4. Allegro non troppo

ENTSTEHUNG

1937

URAUFFÜHRUNG

21. November 1937 in der Leningrader Philharmonie unter der Leitung von Jewgeni Mrawinski

BESETZUNG

3 Föten (3. = Piccoloflöte), 2 Oboen, 3 Klarinetten (3. = Es-Klarinette),

3 Fagotte (3. = Kontrafagott)

4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba

Pauken, Schlagwerk (Triangel, Kleine Trommel, Becken, Große Trommel, Tamtam, Glocken, Xylofon)

2 Harfen

Celesta, Klavier

Streicher

DAUER

ca. 45 Minuten

# SCHICKSAL- ENTSCHEIDENDES SCHLÜSSELWERK

## Zu Dmitri Schostakowitschs Sinfonie Nr. 5

Am 21. November 1937 herrschte im Konzertsaal der Leningrader Philharmonie erregte Stimmung. Soeben war das Klavierkonzert von Aram Chatschaturjan erklingen. Nun erwartete man die Uraufführung einer Sinfonie von Dmitri Schostakowitsch. Von ihm war seit zwei Jahren hier kein Werk mehr gespielt worden. Auch der nun aufs Pult tretende junge Dirigent Jewgeni Mrawinski spürte die Anspannung. Wie würde das Publikum das neue Werk des zweifelhaften Komponisten aufnehmen?

„Schon die ersten Takte des neuen Werkes enttäuschten keineswegs die Erwartungen. Die sensationserfüllte Atmosphäre wich vollständig, denn alle verstanden: hier erblickt ein großes, philosophisches, tiefes und leidgeprägtes Werk von enormer Kraft das Licht der Welt“, berichtete der Komponist Walerian Bogdanow-Beresowski später über das Konzerterlebnis. „Während des Finales standen viele Zuhörer auf, einer nach dem anderen erhoben sie sich von ihren Plätzen. [...] Die elektrisierende Kraft der Musik führte dazu, dass schließlich alle aufstanden. Als der Beifallssturm die Säulen des Philharmoniesaales erzittern ließ, hob Mrawinski die Partitur hoch, um damit deutlich zu

machen, dass diese Ovationen nicht ihm und nicht dem Orchester gebühren, sondern dem Schöpfer dieser Musik – Schostakowitsch.“ Anschließend applaudierte das Publikum über eine halbe Stunde weiter und verließ den Saal erst, als das Licht ausgeschaltet wurde.

Dieser ungeheure Erfolg hatte große und gewichtige Bedeutung für den sowjetischen Komponisten Dmitri Schostakowitsch. In den zwei Jahren zuvor war er durch eine dunkle Zeit gegangen, in der er um seine berufliche Existenz bangen musste, darüber hinaus Todesängste auszustehen hatte: Am 28. Januar 1936 besuchte Josef Stalin eine Aufführung von Schostakowitschs zuvor mit großem Erfolg uraufgeführter Oper *Lady Macbeth von Mzensk* in Moskau. Über das Werk schien der Sowjetführer anderer Meinung zu sein als das restliche Publikum. Noch vor Ende der Aufführung verließ er das Opernhaus. Wenig später erschien in der Zeitung *Prawda* ein für Schostakowitsch verheerender Artikel mit dem Titel *Chaos statt Musik*, von dem vermutet wird, Stalin habe ihn selbst geschrieben: „Diese Musik ist geschaffen worden, um die Oper zu verneinen, um [...] sich der Einfachheit, dem

Realismus, der Verständlichkeit des Bildes und dem Gewicht des Wortes im Theater entgegenzustellen. [...] Es ist dies ein linkes Chaos statt einer echten, menschlichen Musik. [...] Die Gefahr, die diese Richtung für die sowjetische Musik bedeutet, ist offensichtlich.“

Für Schostakowitsch war dies eine offene Drohung. Bislang war er auf dem direkten Wege, einer der größten Komponisten der Sowjetunion zu werden. Seine modernen Kompositionen kamen beim Publikum gut an. Von der Sowjetregierung erhielt er Kompositionsaufträge. Seine Karriere hätte nicht besser laufen können. Doch nun begann für den bislang so erfolgreichen Komponisten eine Zeit ständiger Angst. In seinen Memoiren ist über diese Zeit zu lesen: „In der Periode [...] war ich dem Selbstmord nahe. Die Gefahr schreckte mich und ich sah keinen Ausweg. Ich war ganz und gar von Furcht beherrscht, war nicht mehr Herr meines eigenen Lebens. Meine Vergangenheit war ausgestrichen. Meine Arbeit, meine Fähigkeiten – sie wurden nicht gebraucht. Und die Zukunft bot keinen Hoffnungsschimmer. Ich wollte einfach verschwinden.“

Der Vorfall beschnitt Schostakowitsch tiefgreifend sowohl als sowjetischer Bürger sowie in seiner künstlerischen Schaffensfreiheit. Er verhielt sich vorsichtig, sah sich gezwungen, seine Kompositionen so zu gestalten, dass sie dem von der Sowjetregierung vorgegebenen „Sozialistischen Realismus“, also einem allgemein leicht verständlichen, geradlinigen, allseits optimistischen Stil, entsprachen. Einige seiner Werke verschwanden darum für Jahre in der Schublade – aus Angst, sie könnten falsch verstanden werden und persönliche Folgen für ihn haben. Dass Schostakowitsch überhaupt die

Kraft aufbrachte weiter zu komponieren, ist angesichts eines drohenden weiteren vernichtenden Urteils des Sowjetregimes bewundernswert. Manch anderer sowjetischer Künstler wurde als volksfeindlich verurteilt, anschließend zur Zwangsarbeit deportiert, ist spurlos verschwunden oder gar ermordet worden. Dennoch entschied Schostakowitsch sich dafür, an seiner Tätigkeit als Komponist festzuhalten – und musste weitere Rückschläge erdulden. Unmittelbar nach dem verheerenden *Prawda*-Artikel begann Schostakowitsch, eine neue Sinfonie zu komponieren – seine vierte. Noch während der Proben für die in Leningrad geplante Uraufführung erschien ein Vertreter des sowjetischen Komponistenverbandes beim Direktor der Philharmonie, welcher daraufhin Schostakowitsch nahelegte, die Aufführung der Sinfonie abzusagen. Offizieller Grund: der Dirigent sei mit der Musik überfordert. Doch die Botschaft war klar: die Schikanen gegen den Komponisten wurden fortgesetzt. Kleinere Kompositionsaufträge, vornehmlich für propagandistische Filme, waren zunächst seine angepasste und künstlerische Überlebensstrategie. Wenige Monate später, im April 1937, begann Schostakowitsch mit der Komposition seiner Sinfonie Nr. 5. Die Kraft dazu fand er während eines Urlaubsaufenthaltes im warmen und freundlichen Klima auf der Krim. Im Herbst konnte er seine neue Komposition einem Gremium des Komponistenverbandes vorstellen, das darüber zu entscheiden hatte, ob sie aufgeführt werden dürfe. Dies wurde bejaht und die Sinfonie dem jungen und bislang unbekanntem Dirigenten Jewgeni Mrawinski zur Uraufführung zugewiesen. Mit ihm arbeitete Schostakowitsch intensiv an der Sinfonie weiter, bereitete die Uraufführung im November genauestens vor. Da sich alle Beteiligten der Bedeutung der Aufführung eines

Und wenn sie mir  
beide Hände  
abhacken, werde  
ich mit den  
Zähnen eine Feder  
halten und weiter  
Musik schreiben.

Dmitri Schostakowitsch

Werkes des seit zwei Jahren geächteten Schostakowitschs bewusst waren, war die Stimmung angespannt: die Orchestermusiker blieben reserviert, Mravinski nervös, das Publikum der Uraufführung am 21. November hielt im Konzertsaal der Leningrader Philharmonie den Atem an.

Der sofortige große Erfolg der 5. Sinfonie ist wohl nicht ausschließlich auf ihre musikalische Qualität zurückzuführen. Vielmehr bewies das Publikum mit seiner euphorischen Reaktion auch eine gewisse Solidarität mit dem seit zwei Jahren schikanierten Komponisten, dessen Musik beliebt war. Die Anschuldigungen, er stelle eine Bedrohung für die sowjetische Musik dar, konnten nicht nachvollzogen werden. Man wollte Schostakowitsch gern rehabilitiert und wieder fest im sowjetischen Musikleben verankert sehen. Nachdem endlich auch die Leninrader Parteiführung seine neue Sinfonie positiv beurteilt hatte, überschlugen sich die Rezensenten in überschwänglich positiven Kritiken über das Werk – und Schostakowitsch schaffte den Sprung zurück in die Riege der angesehensten und bedeutendsten zeitgenössischen Komponisten.

Stilistisch ist die Sinfonie für Schostakowitschs Verhältnisse nicht sehr lang, das Orchester ist nicht zu groß besetzt, die Klänge sind nicht zu grotesk, die Themen nicht zu dramatisch. Auffallend ist der fulminante und optimistisch wirkende Schluss, über den der normalerweise zu Ironie tendierende Schostakowitsch schrieb: „Ich versuche, die tragischen Motive der ersten Sätze im Finale der Symphonie zu einem optimistischen Entwurf voller Leben aufzulösen“. Diese Äußerung unterstützt die heutige Meinung, die Sinfonie sei eine reine Kompromisslösung Schostakowitschs gewesen – ein

Zugeständnis an die Forderung Stalins nach Einfachheit, Verständlichkeit und Positivität einer „richtigen“ sowjetischen Musik. Nur eine einzige öffentliche Meinung widersprach dem scheinbar optimistischen Schluss: „der Schluss klingt gar nicht nach einer Lösung (und erst recht nicht wie ein Fest oder Sieg), sondern nach Strafe und Vergeltung. Es liegt eine furchtbare, aber tragische Kraft in der emotionalen Wirkung. Der Eindruck ist beklemmend.“ Das sprach dem Komponisten anscheinend aus der Seele, wenn man den Jahre später entstandenen Äußerungen in seinen von Solomon Wolkow herausgegebenen Memoiren Glauben schenken darf: „Was in meiner Fünften vorgeht sollte meiner Meinung nach jedermann klar sein. Der Jubel ist unter Drohungen erzwungen [...]. So als schlage man uns mit einem Knüppel und verlange dazu: ‚Jubeln sollt ihr, jubeln sollt ihr.‘ Und der geschlagene Mensch erhebt sich, kann sich kaum auf den Beinen halten. Geht, marschiert, murmelt vor sich hin: ‚Jubeln sollen wir, jubeln sollen wir.‘ Das ist doch keine Apotheose. Man muss schon ein kompletter Trottel sein, um das nicht zu hören.“ War die Sinfonie also gar keine Anpassung an die Erwartungen, sondern eine versteckte innerliche Rebellion? Die für Schostakowitsch typischen Doppeldeutigkeiten können in diesem Werk jedenfalls gefunden werden. Etwa in der friedlichen Flötenmelodie im ersten Satz, die plötzlich in eine wuchtige Militärmusik umschlägt. Oder im zweiten Satz, dessen tänzerischer Charakter seine Leichtigkeit immer wieder an marschähnliche Passagen verliert. Oder im schon erwähnten Finale, dessen eindringliches, aber auch eintöniges Pathos in gewisser Weise gezwungen wirkt und die Zuhörer:innen staunend, fragend, aufgewühlt und bewegt zurücklässt.

# MEIN KONZERT

Mit Silvia Rozas Ramallal, Soloflötistin



Seit Anfang dieses Jahres bin ich Soloflötistin im Niedersächsischen Staatsorchester. Für mich ist es eine große Freude, Mitglied des Orchesters zu sein. Ich habe viele Jahre dafür gelernt und war einen sehr großen Teil meines Lebens darauf fokussiert, einen Platz in einem professionellen Orchester zu bekommen. Die Konkurrenz ist sehr hoch und man braucht viel Durchhaltevermögen, aber als ich hier das Probespiel gewonnen habe, wusste ich, dass sich meine Bemühungen gelohnt hatten. Deswegen bin ich sehr dankbar, hier die Soloflöte spielen zu dürfen. Die Abwechslung zwischen Opern- und Konzertdiensten, die wir als Opernorchester haben, gefällt mir sehr gut. Vor einigen Jahren noch hätte ich das Konzertrepertoire bevorzugt, aber heutzutage würde ich die Oper vermissen, wenn ich ausschließlich sinfonische Werke spielen würde. In der letzten Zeit hatte ich auch das Glück, etwas mehr über die Arbeit anderer Abteilungen zu erfahren. Es ist unglaublich interessant und diese Möglichkeit, durch den Austausch mit den Mitarbeiter:innen aus so vielen unterschiedlichen Bereichen so viel zu erfahren, hat man in reinen Sinfonieorchestern nicht. Die Arbeitsweisen und die Musik der sinfonischen und der Opernprojekte sind jeweils ganz anders und mir macht es Freude, beide erleben zu können!

Als ich klein war, langweilte ich mich in der Schule und wollte etwas aufregenderes und interessanteres unternehmen. In meinem Dorf gab es nur eine Musik- und eine Sportschule. Da ich kein sportlicher Mensch bin, entschloss ich mich, Musik zu lernen. Ich hatte eine Freundin, die Flöte spielte, und da ich kein anderes Instrument kannte, beschloss ich, das auch zu lernen. Mir hat es von Anfang an viel Spaß gemacht und ich habe gerne gelernt und geübt. Mit 18 Jahren zog ich nach Berlin, um dort zu studieren. Am Ende meines Bachelorstudiums begann ich die Suche nach einer Stelle und hatte hier das große Glück, das Probespiel zu gewinnen.

Seit ich hier an der Staatsoper Hannover bin, habe ich schon viele schöne Vorstellungen miterlebt. Ich erinnere mich besonders an die Premiere von *Das Märchen vom Zaren Saltan* von Nikolai Rimski-Korsakow, da es meine erste Vorstellung hier war, oder an Antonín Dvořáks *Rusalka*, deren Musik mich unglaublich berührt hat. Das Kinderfest fand ich auch bemerkenswert: Vom tollen Bühnenbild, zu den mutigen Jugendlichen, die uns gezeigt haben, was sie mögen und wichtig finden, bis hin zum leckeren Waffelessen – es war einfach ein schöner Vormittag.

In naher Zukunft freue ich mich besonders auf Christoph Willibald Glucks *Orpheus und Euridike*. Darauf bin ich sehr neugierig, da ich bislang noch keine barocke Oper gespielt habe und ich gerne mehr über der Stil dieser Epoche lernen würde. Außerdem gibt es ein wunderschönes Solo für die Flöte: Orpheus reist in die Unterwelt, um seine verstorbene Frau Euridike zurück ins Leben zu bringen. Doch am Ende verliert er sie für immer. Dieser unerträgliche Schmerz, vermischt mit der Schönheit der Erinnerung an Euridike und seine Liebe – all diese Gefühle werden

durch eine schöne Flötenmelodie dargestellt.

Überhaupt bin ich immer neugierig darauf, für mich Neues kennen zu lernen. Ich habe keine favorisierten Stile oder Epochen. Mein Geschmack ändert sich im Laufe der Jahre und hängt auch davon ab, wie ich mich gerade fühle. Jede Epoche, jeder Komponist:in und jedes Stück ist anders, aber anders bedeutet für mich niemals besser oder schlechter. Außerdem verschließe ich mich niemals vor etwas, da ich oft schon selber überrascht war, gewisse Sachen zu mögen und ich keine Chance verpassen will, mich von neuen und faszinierenden Stücken positiv überraschen zu lassen.

In diesem Sinfoniekonzert freue ich mich besonders auf die 5. Sinfonie von Dmitri Schostakowitsch. Mir gefällt erstens die Musik, die mich zum Nachdenken anregt und mich auch dazu antreibt, mich persönlich weiterzuentwickeln. Zweitens lädt uns diese Sinfonie dazu ein, über den aktuellen geopolitischen Kontext nachzudenken: Bewaffnete Konflikte, Angst, Unsicherheit, Machtdemonstrationen usw.

Drittens ist diese Sinfonie stark von der vorhergehenden Zensur von Schostakowitschs 4. Sinfonie geprägt und deswegen stilistisch ganz anders. Insofern lässt sie uns darüber nachdenken, wie weit wir uns verändern und wie wir mit uns selbst umgehen, um äußeren Anforderungen gerecht zu werden. Ich finde sehr wichtig, sich selbst treu zu bleiben und dieses Stück erinnert uns daran.

# BIOGRAFIE

SOLISTIN

## TINE THING HELSETH (TROMPETE)

Die norwegische Trompeterin Tine Thing Helseth, 1987 in Oslo geboren, macht seit Beginn ihrer Karriere das Trompetenrepertoire auf allen sechs Kontinenten bekannt. Für ihre Arbeit in der klassischen Musik erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen, darunter „Newcomer des Jahres“ bei den Echo Klassik Awards 2013.

Tine Thing Helseth hat mit einigen der weltweit führenden Orchestern zusammengearbeitet, wie den Bamberger Symphonikern, der NDR Elbphilharmonie Hamburg, dem Gürzenich-Orchester Köln, dem Tonkünstler-Orchester Wien, dem BBC Scottish Orchestra bei den BBC Proms u.a. Sie arbeitet außerdem mit einer Reihe von Kammerorchestern zusammen, darunter das Norwegische Kammerorchester, das Zürcher Kammerorchester und das Münchener Kammerorchester, das Chamber Orchestra of Philadelphia, das Australian Chamber Orchestra sowie das Orchestre de chambre de Lausanne, das Mozarteum Salzburg und die Hong Kong Sinfonietta.

Neben ihren Soloauftritten geht Tine Thing Helseth regelmäßig mit ihrem zehnköpfigen, rein weiblichen Blechbläserensemble „tenThing“ auf Tournee. Das Ensemble bereiste bereits Europa, die USA und China und hatte Festivalauftritte bei den BBC Proms, dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Beethovenfest Bonn, dem MDR Musiksommer, den Festspielen Mecklen-



burg-Vorpommern, dem Rheingau Musik Festival, den Thüringer Bachwochen u.a. Als Ergänzung zu ihren Live-Auftritten ist Tine Thing Helseth auch durch diverse CD-Aufnahmen präsent. Ihr neuestes Album „Seraph“, das im November 2022 erschien, erlangte weltweite Anerkennung. Tine Thing Helseth lebt in Oslo, nimmt dort eine aktive Rolle als regelmäßige Fernseh- und Radiomoderatorin wahr und unterrichtet Trompete an der norwegischen Musikakademie. Als Allround-Musikerin tritt sie auch regelmäßig in einigen der berühmtesten Jazzbars Norwegens auf. Seit 2019 ist sie Mitglied des künstlerischen Beirats des Risør Chamber Music Festivals, 2023 nimmt sie dort erstmals die Position der Künstlerischen Leiterin ein.

## DIRIGENTIN ANNA RAKITINA

Die in Moskau geborene russisch-ukrainische Dirigentin Anna Rakitina begann ihre Ausbildung als Geigerin und studierte Dirigieren am Tschaikowski-Konservatorium bei Stanislav Diachenko. 2018 schloss sie ein zusätzliches Dirigierstudium in Hamburg bei Prof. Ulrich Windfuhr ab. Im selben Jahr war sie Finalistin von „Das kritische Orchester“ in Berlin. Sie war zudem Stipendiatin des Conducting Fellowship der Lucerne Festival Academy unter der Leitung von Alan Gilbert und Bernard Haitink und besuchte Meisterkurse bei Gennadiy Rozhdestvensky, Vladimir Jurowski und Johannes Schlaefli. 2022 nahm sie an der Ammodo Conducting Masterclass des Concertgebouworchesters Amsterdam unter der Leitung von Fabio Luisi teil.

Zu den Preisen, mit denen Anna Rakitina bereits ausgezeichnet wurde, gehören der zweite Preis beim Nikolai-Malko-Wettbewerb 2018, der dritte Preis beim Deutschen Dirigentenpreis 2017 sowie der dritte Preis bei der TCO International Conducting Competition 2015 in Taipeh.

Nach ihren viel gepriesenen Auftritten mit Orchestern wie dem Chicago Symphony Orchestra, dem New York Philharmonic und dem Boston Symphony Orchestra in der Saison 2021/22 hat sich Anna Rakitina als eine der spannendsten und gefragtesten Dirigent:innen der neuen Generation etabliert. Bis zum Sommer 2023 war Rakitina Assistant Conductor des Boston Symphony Orchestra unter Musikdirektor Andris Nelsons – sie war die zweite Frau in der Geschichte des Orchesters in dieser Position. Zu weiteren Orchestern, mit denen Anna Rakitina bereits zusammenarbeitete, gehören das Vancouver Symphony Orchestra,



Los Angeles Philharmonic, Orchester des Maggio Musicale Fiorentino, Orchestre National de Lille, Malmö Symphony Orchestra, Staatsorchester Darmstadt, Sinfonieorchester Biel Solothurn, Jenaer Philharmonie, Orquesta Sinfonica de Navarra u. a. In der Saison 2022/23 kehrte sie sowohl zum Tanglewood Music Festival als auch in die Abonnementreihe des Boston Symphony Orchestra zurück. Weitere Höhepunkte der Saison waren ihre Debüts beim Swedish Radio Symphony Orchestra, Orchestre Philharmonique de Radio France, Tonkünstler-Orchester im Wiener Musikverein, Baltimore Symphony Orchestra, Musikkollegium Winterthur, Nürnberger Symphoniker u. a.

# NIEDERSÄCHSISCHES STAATSORCHESTER HANNOVER

Das Niedersächsische Staatsorchester Hannover ist ein Opern- und Konzertorchester mit fast vierhundertjähriger Erfolgsgeschichte: Das größte Orchester Niedersachsens erarbeitet neben täglich wechselnden Opern- und Ballettvorstellungen acht Sinfoniekonzerte pro Spielzeit, eine eigene Kammerkonzertreihe, zahlreiche Kinder- und Sonderkonzerte sowie Vermittlungsprogramme. In multidisziplinären Projekten und internationalen Kooperationen erhalten Musiker:innen die Chance, die Entwicklung einer Orchesterarbeit der Zukunft zu erproben.

1636 als Hofkapelle gegründet, zählten Heinrich Schütz, Agostino Steffani und Georg Friedrich Händel zu den ersten Kapellmeistern. Mit dem Bau des heutigen Opernhauses 1852 wurde das Orchester vergrößert. Joseph Joachim war der herausragende Konzertmeister dieser Zeit. Bedeutende Kapellmeister des 19. Jahrhunderts waren Heinrich Marschner und Hans von Bülow, zu den Generalmusikdirektoren in

der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zählten Rudolf Krasselt und Franz Konwitschny, beide politisch nicht unumstritten. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war George Alexander Albrecht mit fast 30-jähriger Dienstzeit ein prägender Chefdirigent. Seit 1970 gehört das Orchester zur Niedersächsischen Staatstheater Hannover GmbH und ist Teil der Staatsoper Hannover, aktuell unter der Intendantin Laura Berman. Es zählt zurzeit 112 Mitglieder. Als Generalmusikdirektor amtiert seit Sommer 2020 Stephan Zilias.

Durch einen neuen Probensaal in den Räumen der früheren Landesbühne Hannover (2012) und ein akustisch optimiertes Konzertzimmer auf der Bühne des Opernhauses (2015) haben sich die Arbeitsbedingungen des Orchesters deutlich verbessert. 2021 hat das Niedersächsische Staatsorchester Hannover ein Leitbild veröffentlicht, das die Mitglieder in einem intensiven mehrjährigen Prozess selbst entwickelt haben.

**Besetzung des Niedersächsischen Staatsorchesters  
am 29. & 30. OKTOBER 2023**

1. VIOLINE **Ion Tanase, Nikola Pančić, Julia Khodyko, Asmus Krause, Sigrun Thielmann, Annette Mainzer-Janczuk, Wienczyslaw Kasprzak, Anna-Maria Brödel, Angela Jaffé, Birte Päpłow, Yoshie Okura, Stephanie Kemna, Sibylle Wolf, Annika Oepen, Marie Stiller\*, Miriam Monux Ugalde\***

2. VIOLINE **Ionuț Pandelescu, Daniela Dakaj\*, Volker Droysen von Hamilton, Berit Rufenach, Igor Bolotovski, Thomas Huppertz, Johanna Kullmann, Yaroslav Bronzey, Yuka Murayama, Elsa Klockenbring, Matthias Wessel\*, Eleonora Piraga\*, Kristina Altunjan\*, Elisa van Beek\***

VIOLA **Stefanie Dumrese, Peter Meier, Jungmin Lim, Olof von Gagern, Johanna Held, Anne Krömmelbein, Anne-Caroline Thies, Nir Rom Nagy, Paula Mengel, Minkyung Choi, Upendo Mascarenhas\***

VIOLONCELLO **Min Suk Cho, Reynard Rott, Gottfried Roßner, Marion Zander, Hartwig Christ, Corinna Leonbacher, Lukas Helbig, Christian Edelmann\*, Clara Berger\*, Ulf Schade\***

KONTRABASS **Andreas Koch, Bors Balogh, Mio Tamayama, Robert Amberg, Agnieszka Detko, Balázs Szabó\*, Daniel Lajcsik\*, Stefan Milojjic\***

HARFE **Ruth-Alice Marino, Anne Serger\***

FLÖTE **Silvia Rozas Ramallal, Birgit Schwab, Jérémie Abergel**

OBOE **Eleanor Doddford, Anke-Christiane Beyer, Marina Muñoz Prada**

KLARINETTE **Claudia Dresel\*, Maja Pawelke, Tatjana Weller**

FAGOTT **Peter Amann, Andreas Schultze-Florey, Florian Raß**

HORN **Felix Hüttel, Victoria Hauer, Adam Lewis, Stephan Schottstädt**

TROMPETE **Volker Pohlmann, Markus Günther, Stefan Fleißner**

POSAUNE **Larissa Henning, Max Eisenhut, Bryce Pawlowski**

TUBA **Ulrich Stamm**

PAUKE **Arno Schlenk**

SCHLAGZEUG **Sebastian Hahn, Oliver Schmidt, Philipp Kohnke, Matti Opiola**

KLAVIER, CELESTA **Tatiana Bergh**

GENERALMUSIKDIREKTOR **Stephan Zilias** ORCHESTERDIREKTORIN **Dorothea Becker**  
**\*Gast**

# NEUES AUS DEM ORCHESTER

Einblicke in das Orchesterleben

## Herzlichen Glückwunsch!

**Nikola Pančić**, seit 15. November 2022 stellvertretender Konzertmeister im Niedersächsischen Staatsorchester, wurde nach erfolgreicher Probezeit als festes Mitglied des Orchesters bestätigt. Wir freuen uns, ihn nun langfristig am Opernhaus willkommen zu heißen!

## Herzlich Willkommen!

Seit Beginn dieser Spielzeit ist **Dorothea Becker** neue Orchesterdirektorin des Niedersächsischen Staatsorchesters, nachdem sie diese Position seit der Spielzeit 2017/18 bei der Badischen Staatskapelle Karlsruhe ausgefüllt hat. Zuvor war sie als Geschäftsführerin (Elternzeitvertretung) des Folkwang Kammerorchesters Essen, als Projektleiterin der Rahmenprogramme der Bayreuther Festspiele 2014, 2015 und 2016, insbesondere als Produktionsleiterin der jeweiligen Kinderoper, tätig und hatte die Leitung des Künstlerischen Betriebsbüros der Produktion *Ring an einem Abend* in Bayreuth im Wagnerjahr 2013 inne.

## 2. Kammerkonzert im November

Am 19. November findet um 11:00 Uhr das 2. Kammerkonzert des Niedersächsischen Staatsorchesters im Landesmuseum Hannover statt. Hartwig Christ, Thomas Huppertz, Anne Krömmelbein und Annika Oepen spielen zwei berühmte Streichquartette: Das *Rosamunde*-Streichquartett a-Moll von

Franz Schubert und das A-Dur-Streichquartett op. 41 von Robert Schumann.

## Orchest.er.leben

Das Niedersächsische Staatsorchester und das Xchange-Vermittlungsteam haben gemeinsam einen neuen interaktiven Konzert-Workshop entwickelt: Das Publikum taucht mit spielerischen Mitteln in die Welt der Kammermusik ein und kann durch den persönlichen Kontakt zu Orchestermitgliedern besondere Hörerfahrungen machen. Die erste Ausgabe der geplanten Trilogie präsentiert ein romantisches Nonett-Programm und ist ab November mobil in Stadtteilzentren, Schulen, Altersheimen usw. unterwegs. Buchungen: [orchesterbuero@staatstheater-hannover.de](mailto:orchesterbuero@staatstheater-hannover.de)

## Unterstützung der Herbstkonzerte des Niedersächsischen Jugendorchesters

Zu Beginn der Herbstferien traf sich das Niedersächsische Jugendsinfonieorchester zu seiner Herbst-Arbeitsphase in Wolfenbüttel. 75 Jugendliche aus dem ganzen Bundesland studierten eine Woche lang unter der Leitung von Stephan Zilias ein sinfonisches Programm für anschließende Konzerte ein. Die Registerproben der 1. und 2. Geigen, Celli, Holzbläser und Schlagwerker wurden von Musiker:innen des Niedersächsischen Staatsorchesters betreut, die seit vielen Jahren schon die Arbeit des NJO begleiten.



# STIFTUNG NIEDERSÄCHSISCHES STAATSORCHESTER HANNOVER

Gegründet von Eberhard und Dr. Erika Furch

*Musik gehört zu den Urbedürfnissen  
der Menschen aller Kulturen!*

Deshalb will die „Stiftung Niedersächsisches Staatsorchester Hannover“ das Engagement von herausragenden Gastdirigenten und Solisten der Konzerte des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover finanziell unterstützen.

Ganz besonders möchte sich die Stiftung für die Heranführung von Kindern und Jugendlichen an die Instrumentalmusik, sowie die Förderung des künstlerischen Nachwuchses einsetzen. Sie sind die künftigen Besucher der Konzerte, vielleicht auch sogar einmal Mitglieder eines Orchesters.

Ihre Lebendigkeit erhält die Musik jedoch immer wieder aus dem kompositorischen Schaffen der jeweiligen Gegenwart. Deshalb fördert die Stiftung auch finanziell die Vergabe von Kompositionsaufträgen des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover.

*Helpen Sie mit, dieses einzigartige  
Kulturgut zu fördern.*

[www.stiftung-staatsorchester.de](http://www.stiftung-staatsorchester.de)

Geschäftsführung:  
Stefan Kramer, Steinhorstweg 12, 31535 Neustadt  
Kontakt für Spenden, Zustiftungen oder  
Vermächtnisse an die gemeinnützige Stiftung

Tel.: 0173 - 36 70 611  
info@stiftung-staatsorchester.de  
Konto: V-Bank AG  
IBAN: DE54 7001 2300 6668 8810 00



**Zentrum für Zahnmedizin**  
**Dr. Philip Putzer**  
Zahnärzte, Oralchirurgie, Implantologie



# Wir bauen Brücken



..., weil wir gerne mit Menschen arbeiten und weil das Leben mit einem gesunden, hübschen Lächeln einfach schöner ist.

Unsere Schwerpunkte sind die Prophylaxe sowie prothetische Versorgungen als harmonische Symbiose von Funktion und Ästhetik. Umfangreiche Behandlungen sind bei uns auf Wunsch auch ganz ohne Spritzen möglich. Erleben Sie den sanften Unterschied in herzlicher, zugewandter Atmosphäre.



**#freudeamlächeln**

Karl-Wiechert-Allee 1c, 30625 Hannover

[www.zentrum-zahnmedizin.de](http://www.zentrum-zahnmedizin.de)

reisebank.  
Edelmetalle

# Goldene Aussichten Sorglose Zukunft



Jetzt Gold  
kaufen mit der  
Sicherheit  
einer Bank!

SCHENKEN · INVESTIEREN · STABILISIEREN

**Entdecken Sie die ganze Welt der Edelmetalle in Hannover!**

Gold fasziniert seit Tausenden von Jahren und eignet sich ideal zum Schenken, Investieren und Stabilisieren.

Besuchen Sie uns in unserer Filiale mit separatem Goldraum im Hauptbahnhof Hannover! Mit unserer Erfahrung stehen wir Ihnen jederzeit als starker Partner beim Kauf von Gold zur Seite.



Bequem und sicher  
online bestellen:  
[reisebank.de](https://reisebank.de)

#### TEXTNACHWEISE

Die Programmtexte sind Originalbeiträge von Birgit Spörl.

Sie entstanden unter Berücksichtigung folgender Quellen:

Orga, Ateş: *Music Armenia '78. An International Celebration of Armenian Music*, Festival-Programmheft, London 1978

Ziegler, Susanne: *Armenien*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Sachteil 1, Kassel 1994

Deodakyan, Georg: *Chačaturjan, Aram*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Personenteil 4, Kassel 2000

Streller, Friedbert: *Aram Chatschaturjan*, Leipzig 1968

Vogelsang, Konrad: *Aram Chatschaturjan. Leben und Werk*, Langballig 2005

Sarkisian, Svetlana: *Arutjunian, Alexander Grigoriyevich*, in: *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*, Band 2, London / New York 2001

Vial Jaffe, Jane: *Trumpet Concerto Aleksandr Arutiunian*, Programmtext veröffentlicht unter: [msmnyu.edu/wp-content/uploads/2019/02/2019.2.22-Philharmonia\\_print.pdf](https://msmnyu.edu/wp-content/uploads/2019/02/2019.2.22-Philharmonia_print.pdf) (Stand 12.10.2023)

Frei, Marco: *„Chaos statt Musik“. Dmitri Schostakowitsch, die Prawda-Kampagne von 1936 bis 1938 und der Sozialistische Realismus*, Saarbrücken 2006

Meyer, Krzysztof: *Schostakowitsch. Sein Leben, sein Werk, seine Zeit*, Mainz 2008

Wolkow, Solomon (Hg.): *Die Memoiren des Dmitri Schostakowitsch*, Berlin 2000

Tine Thing Helseth beantwortete die Fragen von Birgit Spörl am 21. Oktober 2023.

Silvia Rozas Ramallal sprach mit Birgit Spörl am 20. Oktober 2023.

#### BILDNACHWEISE

Aram Chatschaturjan, Alexander Arutjunjan, Dmitri Schostakowitsch:

Wikimedia Commons

Silvia Rozas Ramallal: David Catá

Tine Thing Helseth: Anna-Julia Granberg BLUNDERBUSS

Anna Rakitina: Robert Torres

#### IMPRESSUM

SPIELZEIT **2023 / 24**

HERAUSGEBERIN **Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH Staatsoper Hannover**

INTENDANTIN **Laura Berman**

INHALT, REDAKTION **Dr. Birgit Spörl**

GESTALTUNG **Phillipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß**

ILLUSTRATIONEN (UMSCHLAG) **Phillipp Baier**

DRUCK **QUBUS media GmbH**

REDAKTIONSSCHLUSS **23.10.2023**

**Staatsoper Hannover, Opernplatz 1, 30159 Hannover**

**staatsoper-hannover.de**

# Kein Akt: Ihre neue Küche.

Ihre Traumküche wartet –  
bei Küchen ROSENOWSKI.

**Küchen Studio in Thönse**  
Lange Reihe 24  
30938 Thönse  
T 05139/9941-0  
F 05139/9941-99

**Küchen Studio in Hannover**  
Friesenstraße 18  
30161 Hannover  
T 0511/1625-725  
F 0511/1625-727

**next125**

